

Krankenversorgung und ärztlicher Gesundheitsdienst

Annemarie Biesel

Bis zur Jahrhundertwende war die Versorgung der Kranken in Mohrkirch sehr schwierig. Ärzte gab es in Mohrkirch nicht. Sie kamen mit Pferd und Wagen aus der näheren Umgebung oder mußten geholt werden. Mit dem Bau der Eisenbahn gab es dann eine günstigere Verbindung nach Süderbrarup und Sörup. Auch die Teile der Bevölkerung, die nicht Pferd und Wagen hatten, konnten jetzt leichter den Arzt aufsuchen.

Am bekanntesten und sehr beliebt war um die Jahrhundertwende der Sanitätsrat Dr. Iversen aus Flaruphof. Wegen der Nähe zu unserem Dorf war er für die meisten Familien der Hausarzt.

Ab Januar 1895 verhandelte der hiesige Armenverband mit ihm über die Taxen, für die er die ärztliche Versorgung der Armen übernehmen sollte: Konsultation in der Praxis 1,-, Krankenbesuch mit seinem Fahrzeug 5,-, sonst 3,- usw. Ab April 1895 hat dann Dr. Iversen die Stelle eines Armenarztes übernommen.

Es gab aber auch immer wieder Menschen im Dorf, die glaubten, durch besondere Kräfte Krankheiten beeinflussen zu können. Zu diesen gehörte noch lange nach dem zweiten Weltkrieg der alte Postbote Gustav Jensen, „Onkel Gustav“, der bei Rose und Gürtelrose zu den Kranken gerufen wurde. Nicht zuletzt waren es einige Ärzte, die empfohlen haben, zu ihm zu gehen, da sie mit der damaligen Schulmedizin nicht helfen konnten. Und er hatte ja auch Erfolge!

Im Jahre 1883, kurz vor ihrem Tode, wünschte sich die Tochter Margarethe der Familie Jacobsen aus dem Nachbardorf Norderbrarup, daß den Kranken im Dorf eine besondere Hilfe zuteil werden sollte. Der Vater richtete nach ihrem Tod einen Schrank ein mit allen damals bekannten Hilfsmitteln zur Pflege von Kranken und ließ diese Gegenstände im Notfall aus. Diese Idee breitete sich schnell aus und so entstand die „Margarethenspende“.

Ein solcher Schrank steht noch heute in unserer Schule. Er hat im oberen Teil eine kleine Schublade mit einem Schlitz für freiwillige Spenden. Mit diesen Geldmitteln konnte man neue Sachen anschaffen. Dieser Schrank soll jetzt unserem Dorfmuseum zugeführt werden.

Auch der Transport der Schwerkranken in die Krankenhäuser nach Flensburg machte bis und um die Jahrhundertwende noch große Schwierigkeiten, Krankenwagen und Notdienstwagen kannte man damals ja noch nicht. Man benutzte einen großen Weidenkorb, 2 m lang und 1 m breit, der für den Transport von Kranken benutzt wurde. Er wurde mit Kissen und Decken ausgelegt. Um die Kranken vor neugierigen Blicken zu schützen, gab es dazu auch einen Deckel aus Weidengeflecht. An seitlichen Griffen wurde er zum Bahnhof getragen, dann im Gepäckwagen nach Flensburg, und falls dort kein Wagen zur Verfügung stand, mußte der Korb zum Krankenhaus getragen werden.

Nach Auflösung des weiblichen Reichsarbeitsdienstes wurde in dessen Gebäude eines der drei Hilfskrankenhäuser im Kreis Schleswig mit maximal 45 Betten eingerichtet, da die Krankenhäuser in den Städten teilweise durch Kriegseinwirkung stark beschädigt waren, aber auch durch den Zustrom der Flüchtlinge viele Betten mehr benötigt wurden.

Die Leitung wurde dem Arzt Dr. Pfennig übertragen, der mit den wenigen Resten des ausgebombten Physiologischen Instituts von Kiel nach Mohrkirch gekommen war. Mit welchen Schwierigkeiten in dieser ersten Nachkriegszeit ein Arzt kämpfen mußte und mit welcher persönlichem Einsatz Arzt und Schwestern arbeiten mußten, mag ein Auszug aus einem Brief von Frau Pfennig zeigen:

Mit den Flüchtlingen aus dem Osten kamen auch Diphtherie, Typhus und andere Krankheiten ins Dorf. Ich weiß noch, wie mein Mann oft klagte, weil er den Typhuskranken nicht die richtige Diät geben konnte. Außer Räumen für die Isolierkranken gab es einen Männer- und einen Frauensaal und im ersten Stock eine Entbindungsstation. Ganz oben waren hoffnungslose Tbc.-Fälle mit einer eigenen Schwester untergebracht, die Schleswig nach Mohrkirch zur Behandlung abgeschoben hatte.

Der Not gehorchend wurde alles unter einem Dach medizinisch behandelt. Ich erinnere mich, daß es eine Frühgeburt von Zwillingen gab. Der Junge starb kurz nach der Entbindung, das Mädchen 860 gr. leicht — überlebte ohne alle moderne Technik, aber durch großen Einsatz der Schwestern. Ich habe mir das winzige Wesen damals angesehen, greisenhaft verknittert, ganz von Watte umgeben. Es konnte nicht gebadet werden, wurde nur mit Öl abgetupft und mußte in kurzen Abständen mit einer Pipette ernährt werden.

Ein andermal hielt mitten im Winter (es war der Katastrophenwinter 1946/47) ein offenes Fuhrwerk vor dem Krankenhaus. Wegen des hohen Schnees hatte der Bauer auf dem Bahndamm fahren müssen, das Kind wurde schon unterwegs geboren bei eisiger Kälte. Zum Glück ging alles gut. "

Dr. Pfennig hat nach Auflösung des Krankenhauses 1949 seine Praxis als Landarzt selbständig weitergeführt und war ein überaus beliebter Arzt und Mensch. Seine Privatwohnung richtete er sich in dem kleinen Haus Schulstraße 7 ein. Tag und Nacht war er bei Wind und Wetter bereit, zu den Patienten zu gehen. Er hingte seine große Arzttasche um und bestieg zuerst ein wackeliges Fahrrad, später ein Motorrad und bekam erst nach einigen Jahren einen Volkswagen. „Sonntagsvertretung" oder „Notarzt" kannte man damals noch nicht. Bei hohem Schnee lieh er sich einen Pferdeschlitten oder ließ sich von einem Bauern mit dem Trecker fahren. Oft saß er im tiefen Schnee fest. Seine Frau hat ihn bestens unterstützt. Sie hat vor allem den Telefondienst übernommen.

Als Frau Drühmel aus Schleswig in dieser Zeit zweimal Kurse in häuslicher Krankenpflege abhielt, hat Dr. Pfennig die Prüfungen abgenommen und sich bereit erklärt, jeden Monat einen Wiederholungsabend abzuhalten. Im Dorf wurde sehr bedauert, daß Dr. Pfennig 1960 nach Bad Schwartau zog und dort leider bald darauf verstarb.

Im Krankenhaus hatte auch Frau Inge Mißfeld eine Entbindungsstation eingerichtet, die sie dann nach der Auflösung des Hauses selbständig weiterbetrieb, aber Anfang 1949 in ihr eigenes Haus nach Böel verlegte.

Hier sei auch noch erwähnt, daß bei der Volkszählung im Jahre 1803 eine Frau Anna Maria Steffensen, 73 Jahre alt, wohnhaft in Mohrkirch-Westerholz, aufgeführt ist, die als Hebamme tätig war. Wie lange sie hier gearbeitet hat, können wir nicht feststellen, auch nicht, in

welchem Haus sie gewohnt hat. Sie wird aber vielen Mohrkirchern auf die Welt geholfen haben.

Als Schwestern waren neben anderen im Krankenhaus tätig:

Lieselotte Böhnke, die den Baumeister Alfred Loeck heiratete, und Schwester Margarete, die den Sohn von Frau Mary Marxen geheiratet hat. Heute wird der ärztliche Dienst in Mohrkirch von vielen Ärzten aus Süderbrarup, Satrup, Sörup und Brunsholm wahrgenommen.

Auch die Betreuung der Schwerkranken und Pflegebedürftigen hat sich im Laufe der Jahre geändert. Während früher die Diakonissinnen aus Süderbrarup hier ihren Dienst versahen — es gab in Süderbrarup eine Außenstelle der Diakonissenanstalt Flensburg — sind heute freie Schwestern von den Kirchen Böel und Norderbrarup angestellt worden, die jederzeit von den Bürgern gerufen werden können oder von den Ärzten zu den Kranken geschickt werden.

Seit dem 1. 12. 83 versieht Schwester Silke Thomsen, eine gebürtige Mohrkircherin, diesen Dienst. Sie ist wegen ihres fröhlichen Wesens sehr beliebt. Ihr zur Seite steht eine Halbtagskraft, Frau Renate Friedrich, ebenfalls eine Mohrkircherin und noch heute in Mohrkirch wohnhaft.

Erwähnt werden muß eine seit einigen Jahren bestehende Wohngemeinschaft von Behinderten im Hause von August Hartwigsen. August Hartwigsen stand 1984 vor der Tatsache, in ein Pflegeheim gehen zu müssen, wollte aber gern in seinem eigenen Haus bleiben und damit auch in seinem Dorf. Er lernte in dieser Zeit Herrn Michael Schwarz kennen, dem er eine Wohnung anbot gegen Übernahme der Pflege. Es wurden noch weitere MS Kranke oder Spastiker in die Wohngemeinschaft aufgenommen. Heute sind es fünf Personen, alles an einen Rollstuhl gebundene Kranke. Mit den Pflegern zusammen haben sie einen Verein gegründet, um besser ihre Anliegen vertreten zu können.

Herr Schwarz hat die Leitung der Wohngemeinschaft übernommen und gleichzeitig die Geschäftsführung. Seinen Wohnsitz hat er in Böklund, seine Frau macht Vertretungsarbeiten. Ihm zur Seite steht ein examinierter Krankenpfleger, Achim Lausen aus Böel. Ein Zivildienstleistender ist voll beschäftigt. Es müßten drei sein, wie uns der Leiter sagte, um sich intensiv um die Kranken kümmern zu können. Dennoch sind diese sehr zufrieden. Sie empfinden glücklich die familiäre Atmosphäre im Gegensatz zu großen Anstalten. Selbstverständlich hat auch diese Wohngemeinschaft die Unterstützung der MS Gesellschaft, einer Religionsgemeinschaft und bekam im November 1989 einen Betrag von DM 80.000,- vom »Großen Preis«, der Sendung der Aktion Sorgenkind. Hiervon sind DM 30.000,- reiner Zuschuß und DM 50.000,— zinsverbilligtes Darlehn. Der Lions-Club in Kappeln stiftete der Wohngemeinschaft einen Kleinbus mit einer Hebebühne. Hierdurch wird den Kranken nun erstmalig eine Fahrt zum Arzt, zu Veranstaltungen im Dorf, zum Gottesdienst oder nur in die freie Natur ermöglicht. Es wäre wünschenswert, wenn sich dieser Versuch einer Wohngemeinschaft durchsetzen könnte und auch finanziell mit einer ständigen Hilfe, besonders von staatlichen Stellen, gerechnet werden könnte. Am 1. Mai 1991 hat der bisherige Geschäftsführer M. Schwarz die Arbeit aufgegeben. Dafür hat der Krankenpfleger Achim Lausen die Geschäftsführung übernommen und ist gleichzeitig für die Pflege und Betreuung der Kranken zuständig. Vorsitzender der von den Behinderten gegründeten Selbsthilfegruppe e. V. ist jetzt Pastor Iversen aus Gundelsby.